

akzente

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ
VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.

04|2021



Kinder brachten in Stickereien ihre Ängste, Erfahrungen und Trauer über im Krieg getötete Angehörige und Freunde zum Ausdruck. Friedenskampf ist zugleich Kinderschutz.

Foto: Wecker

Der Wind hat Cäsium im Gepäck

Das Volk will Frieden und Abrüstung

Der Atomtod ist von faszinierender Schönheit. Das vermittelt Michael Lights Buch »100 Sonnen«, worin in Wort und Bild überirdische Atombombenversuche dokumentiert sind. Die ästhetische Faszination läßt allerdings das Blut in den Adern gefrieren. Nicht ganz so berauschend sind die Sonnenaufgänge, die Amateurfotografen den Fernsehsendern für deren Wetterberichte liefern, wenn der Saharastaub übers Mittelmeer zu uns herüberweht. Ihre bedrückende Lichtstimmung wird auch von dem in diesem Sand enthaltenen radioaktiven Cäsium 137 bewirkt, das bei den vier oberirdischen Atombombentests, die Frankreich zwischen 1960 und 1962 in der Süd-Sahara rund 180 Kilometer südlich von Reggane vornahm, entstanden ist. Bei aller Schönheit der Explosionen und des radioaktiven Sand-

sturms – es sind ästhetische Genüsse, auf die die Mehrheit gern verzichten möchte. Doch den Wünschen der Mehrheit stehen die handfesten Interessen derjenigen entgegen, die über das Kapital und damit über die Macht gebieten. Gigantisches Kapital ist allein in der Rüstungswirtschaft konzentriert, das sich bei jedem Manöver und auch jedem Kriegseinsatz vermehrt. Die Nachfrage nach Rüstungsgütern generiert allein die Politik, die dafür Steuermittel aufbringt oder den Banken sichere Kredittilgung aus dem Staatshaushalt garantiert. Von der Herstellung der Munition bis zum monströsen Kriegsschiff ist das ein profitables Geschäft. Politische Spannungen wirken sich unmittelbar profitabel aus. Kein Wunder also, daß die Gesellschaft, insbesondere seit der

Niederlage des europäischen Sozialismus, ständig am Rande des Krieges taumelt. Je höher der Verbrauch an Kriegsmaterial, desto höher ist der Ersatzbedarf. Der wird durch lokale Konflikte, »Friedenseinsätze«, NATO-Missionen und Aufstellung neuer Verbände bewirkt. Aber allein schon Rüstungsexporte in Krisengebiete erhöhen den Gewinn. Je mehr geschossen wird, umso mehr klingelt es in der Kriegskasse. In Feindstaaten entsandte Provokateure, demonstrative Kriegsschiffpassagen, grenznahe Manöver, Journalisten, die Zeitungsseiten und Fernsehmagazine mit erlogenen Bedrohungen füllen, Krokodilstränen über Menschenrechtsverletzungen, Witze von Spaßmachern über die schlechte Ausrüstung des Militärs – all das dient einzig den Kriegsgewinnlern.

Die Vernunft gebietet, das Säbelschiff einzustellen und da, wo Konflikte tatsächlich existieren, diese friedlich zu lösen. Doch in ihrer gesamten Geschichte hat sich die Gesellschaft noch nie nach der Vernunft gerichtet. Der Sieg der Vernunft war immer nur der Sieg der Vernünftigen, so als es der sozialistischen Weltmacht gelang, den Imperialismus im Zaum zu halten. Heute müssen die Rüstungsprofiteure durch organisierte Massenbewegungen von den Ostermärschen bis zu den Friedenskräften in den Parlamenten auf Friedenskurs gezwungen werden. Sonst wird, wie Brecht sagte, von unseren Städten nur der Wind, der durch sie hindurchging, der Wind, und der hat heute Cäsium 137 im Gepäck.

FW

Ex oriente lux

Eine epochale Wende zeichnet sich ab

Noch schwelt nur die Glut eines neuen Krieges, aber schon ein leiser Hauch kann sie in Flammen verwandeln. Fast täglich wird trockenes Reisig in die Brandherde geworfen.

Der US-amerikanische Präsident schimpft den russischen Präsidenten einen Mörder, einen Mann, der kürzlich noch vom Bundestag hofiert wurde. Ständig werden Kriegsschiffe in die fernöstlichen Gefilde geschickt, um in von der VR China beanspruchten Seegebieten militärisch zu provozieren, US-Emisäre reisen in aller Welt herum, um antichinesische Bündnisse zu schmieden und Stellvertreterkriege gegen die Großmächte China und Rußland vom Zaun zu brechen. In dieser Situation hat Rußland den Versuchsballon eines möglichen militärischen Bündnisses zwischen China und Rußland aufsteigen lassen, »dessen Bedeutung nicht überschätzt werden kann«, so das Moskauer Institut für internationale politische und wirtschaftliche Strategien (RusStrat) am 9. Februar. Obgleich die Quelle als seriös anzusehen ist, hat sich China recht schnell davon distanziert, indem es auf seine Bündnisneutralität verwies.

NATO-Experte Rainer Rupp hat auf RT Deutsch gestützt auf RusStrat diesen Vorschlag analysiert: Demnach habe China ein Interesse »unter Rußlands strategischen Nuklearschirm zu schlüpfen, denn auf sich allein gestellt könnte China das Opfer eines begrenzten Atomangriffs durch die USA werden«. Gedeckt durch solch ein Bündnis könnte »Peking sein Militär auf einen eher engen ›östlichen‹ Sektor einer potentiellen Front konzentrieren und so eine entscheidende Überlegenheit der Streitkräfte« erhalten. Schließlich würde das Bestehen eines solchen Vertrages »nicht nur China die Hände in der ›Taiwan-Frage‹ freihalten, sondern, es würde auch bedeuten, daß Rußland inoffiziell China das Recht zugesteht, diese ›Frage‹ nach eigenem Ermessen zu lösen«. Mit anderen Worten: Rußland würde damit China ermuntern, die territoriale Einheit militärisch wiederherzustellen. Das wäre ein letztlich riskantes Unterfangen.

Rußland erhoffe sich, so folgert Rainer Rupp, daß China in vielen



Die deutsche Marine trumpft wieder auf. Der Zerstörer Mölders war unter anderem im Jugoslawienkrieg im Einsatz, heute sind deutsche Fregatten in US-Flugzeuträgerverbänden auf Konfrontationskurs mit China. Foto: Wecker

wichtigen internationalen Fragen eine aktivere und eindeutig pro-russische Position einnehmen werde, daß es eine klare Abgrenzung der Interessen beider Länder in Zentralasien und dem übrigen postsowjetischen Raum gebe, »in dem noch zu viel Unsicherheit herrscht«. Solchen Problemen könnte durch das Bündnis abgeholfen werden, so RusStrat. Rainer Rupp zitiert aus dem Strategiepapier: »Wenn einerseits in Zentralasien und Turkmenistan eine sehr breite Übereinstimmung gemeinsamer (russisch-chinesischer) Interessen möglich ist, dann kann Peking in bezug auf die Länder an den Westgrenzen Rußlands gleichfalls nur Formulierungen unterstützen, nach denen diese Gebiete in der Zone der strategischen Interessen Rußlands liegen, genauso wie Taiwan in der Zone der strategischen Interessen von Peking liegt.«

Nun hat die Sowjetunion und später Rußland in seiner Geschichte nicht nur Beispiele großer Bündnistreue geliefert und bei der Verabredung von Interessengebieten nicht immer eine glückliche Hand gehabt. In China wird die Unterstützung der Kuomintang in Erinnerung sein, als die bereits chinesischen Kommunisten ermordete, die aus der Mandschurei gezogenen Reparationen und die späteren Kämpfe am Ussuri.

Vielleicht erklärt dies die verhaltene Reaktion Chinas: China betont zwar die wachsende strategische Partnerschaft zwischen Rußland und China – es wird von einem neuen Modell der internationalen Beziehungen gesprochen – aber es wird auch unmißverständlich festgestellt: China und Rußland halten das Prinzip der Nichtallianz aufrecht. Seitens des chinesischen Verteidigungsministeriums heißt es: China sei gewillt, vertieft mit

Rußland bei der strategischen Koordination, gemeinsamen Übungen und Training sowie Ausrüstung und Technologie zusammenzuarbeiten, um eine umfassende militärische Beziehung in der neuen Ära aufzubauen.

Milliardenschwere Rüstungsgeschäfte hatte Rußland auch schon einmal mit westeuropäischen Staaten vereinbart. Daraus wurde nichts, weil die Außenminister auf Geheiß der USA nach der Krimkrise die Verträge nicht erfüllten. Um so mehr begrüßt jetzt die VR China eine Hinwendung der russischen Politik nach Asien, obwohl es auch hier eine Reihe aktueller Fragen gibt, die ebenfalls dazu beitragen könnten, daß China sich zurückhaltend zu einem Bündnisvertrag äußert.

Manche Analysten behaupten sogar, die Ukraine-Krise habe Rußland veranlaßt, seine von Peter dem Großen eingeleitete Hinwendung zum Westen durch eine Orientierung nach Asien abzulösen, um dort unter Anerkennung der Führungsrolle Chinas an einem Groß-Eurasien mitzuwirken. So ist auf RT-Deutsch zu lesen: »Nach der westlichen Unterstützung des Maidan-Putsches in der Ukraine im Jahr 2014 beendete Rußland seine drei Jahrhunderte währende westlich-zentrierte Außenpolitik und die Ambition nach dem Kalten Krieg, sich in den Westen zu integrieren. Rußland ersetzte seine Ambitionen für Groß-Europa durch die Groß-Eurasien-Initiative, die die wirtschaftliche Integration auf dem Superkontinent vorantreibt. Im Zentrum dieser Groß-Eurasien-Initiative steht eine strategische Partnerschaft mit China.« In Davos lud Wladimir Putin Westeuropa ein, daran teilzuhaben. Noch ist darauf keine positive Reaktion erkennbar. Eher scheint es die BRD-Regierung darauf anzulegen, ihren immer wichtiger werden Handelspartner mit Marineunternehmen zu verärgern. Die Zukunft wird erweisen, welche Kräfte stärker sind. Gegenwärtig versuchen die USA eine Allianz gegen China unter Einbeziehung solcher mächtigen Staaten wie Indien, Japan und Südkorea zu schmieden. China läßt die USA wissen: »Die Vereinigten Staaten müssen erkennen, daß ihre Verbündeten auch Chinas Partner und Freunde sind«

FW

Politiker der Linken appellieren

Friede mit Rußland

Der Ältestenrat der Partei »Die Linke« ruft die Mitglieder dieser Partei auf, für friedliche Beziehungen zu Rußland einzutreten und entsprechend den historischen Erfahrungen zu handeln. Der Bundesausschuß unterstützt den Appell des Ältestenrates. Da dieser Appell alle Bürger angeht und er auch den Auffassungen der GBM entspricht, geben wir ihn gekürzt wieder: Am 22. Juni 2021 jährt sich zum 80sten Mal der Tag des Beginns des Überfalls des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion. Der grausamste Krieg der Geschichte nahm seinen Anfang. Aus einem Teil bereits besetzter Gebiete wie Ungarn und dem Baltikum wurden Truppen organisiert und eingegliedert. Die Völker der Sowjetunion hatten über 27 Millionen Menschen zu beklagen und brauchten viele Jahre, um die gewaltigen Schäden des Krieges zu überwinden.

Als der Überfall begann, war von einer Bedrohung die Rede. In Wahrheit ging es um Öl im Kaukasus, um die Kornkammer in der Ukraine und vor allem um einen ideologischen Krieg, den der russisch Überlegene gegen den russischen Untermenschen führen würde.

Es geht heute gewiß nicht um eine Gleichsetzung, aber um Nachdenklichkeit, wenn die Vorsitzende der CDU von Bedrohung in unserer Nachbarschaft spricht und dieser in alter deutscher Tradition aus einer Position der Stärke entgegenzutreten will. Die Gefahren aus Bedrohungsgerede und dem Aufmarsch von Truppen an Grenzen der Nachbarschaft stehen jedoch jeglicher Vertrauensbildung im Weg.

Von Verhandlungen sprechen, nach Hochrüstung streben, um Stärke und Überlegenheit zu demonstrieren, steht allen Friedensbestrebungen und breiten Forderungen aus

der Gesellschaft nach Abrüstung auch im eigenen Land entgegen.

Wenn eine russische Mutter am Grabe fragt »Meinst du, die Russen wollen Krieg?« liegt schon in der Frage nach den Schrecken des Krieges die Antwort.

Wenn ein russischer Soldat sich veranlaßt sieht, die deutsche Verteidigungsministerin und heutige Präsidentin der Europäischen Union, von der Leyen, aufzufordern, ihren Großvater zu fragen, wie es sich anfühlt, aus einer Position der Stärke heraus mit den Russen zu sprechen – diese Frage sollte uns am 22. Juni 2021 an den Gräbern des Krieges ob im Osten oder Westen mit Nachdenklichkeit begleiten. Wir unterstützen aus ganzem Herzen den Appell der 60 Persönlichkeiten, die zum Frieden und guter Nachbarschaft zwischen Deutschland und Rußland aufgerufen haben.

Wir wenden uns in erster Linie an die gesamte Partei, um aus der Erinnerung Kräfte für den Frieden und nachbarschaftliche Verbundenheit zu gewinnen. Dieser Appell sollte aber nicht nur dort gehört und vertreten werden. Wir wenden uns an alle friedliebenden Menschen, um den Kriegstreibern und der Rüstung Einhalt zu gebieten. Wir bitten alle Basisorganisationen, die Fraktionen von Gemeinden bis zum Bundestag, mit der Pflege der Gräber und der Ehrung am 22. Juni ihre Achtung vor den gefallenen Soldaten der Roten Armee und den Toten, die von den deutschen Faschisten verschleppt wurden, zu bekunden. Der 22. Juni 2021 soll ein Tag der Mahnung und der Entschlossenheit im Kampf gegen den Krieg, für den Frieden und einer friedlichen und vertrauensvollen Partnerschaft mit Rußland sein.

Mit dem Frühling kam die Befreiung

Gabriele Senft zeichnet den Weg der Sowjetarmee nach

Gabriele Senft – Fotografin und Autorin legt zum 75. Jahrestag der Befreiung der Völker Europas von der faschistischen Gewaltherrschaft einen Bildband mit Texten über die letzten Monate der Befreiungsfeldzuges der Sowjetarmee nach Überschreiten der Oder vor. In Bild und Wort wird über die Kämpfe auf dem Marsch nach Berlin berichtet.

Der Titel mit seinem dem sowjetischen Volkslied »Katjuscha« entnommenen Vers weckt Assoziationen zum Frühling, dem Anbruch neuen Lebens, der nach der kalten Finsternis gemeinsam mit der Sowjetarmee nach Deutschland kam. Ein besonderes Verdienst der Autorin und ihres Verlegers Wiljo Heinen besteht darin, daß sie alle Gedenk-

stätten zu Ehren des opferreichen Kampfes der Sowjetsoldaten mit ihren Fotografien und Textbeiträgen für unsere Nachkommen bewahren. Das ist wichtig in einer Zeit, da reaktionäre Kräfte in der EU und besonders in Deutschland immer stärker die Geschichte, besonders die des II. Weltkrieges, verfälschen wollen und auf Rassismus sowie Neo-

faschismus beruhende Gewalttaten immer mehr Verbreitung finden.

Klaus Eichner

Senft, Gabriele: Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten / Der lang ersehnte Frühling. Berlin 2020. 195 Seiten. Abb. ISBN 978-3-95514-913-0. 28,50 Euro.

Schluß mit den Berufsverboten

Die Friedens- und Zukunftswerkstatt hat zur Unterstützung einer Initiative aufgerufen, die sich gegen die Berufsverbote wendet. Der Aufruf ist auf unserer Internetseite samt Möglichkeit, sich der Initiative anzuschließen, ersichtlich. (<http://www.gbmev.de/menschenrechte/>). Unterstützer, die kein Internet und keine E-Mail haben, können die Initiative auch unterstützen indem sie nachstehendes Formular ausgefüllt an Klaus Lipps, Pariser Ring 39, in 76532 Baden-Baden senden:

Ich unterstütze den Aufruf »50 Jahre Berufsverbote – Demokratische Grundrechte verteidigen!«

Name

Vorname

Ort

Titel / Berufsbezeichnung

60 Jahre bemannte Raumfahrt

12. April – Tag der Kosmonauten

»Goworit Moskwa, hier spricht Moskwa. Angeschlossen sind alle Rundfunkstationen der Sowjetunion.« Wenn die markante Stimme des legendären Sprechers Juri Lewitan mit diesen Worten im Lautsprecher erklang, wußten alle in der Sowjetunion, daß etwas Außergewöhnliches geschehen ist. «Es ist 10.02 Uhr Moskauer Zeit, wir senden eine Meldung von TASS: Am 12. April 1961 wurde in der Sowjetunion das erste bemannte Raumschiff der Welt Sputnik »Wostok 1« in die Erdumlaufbahn gestartet. Pilot-Kosmonaut der Wostok ist der Fliegermajor Juri Alexejewitsch Gagarin«. Nach dem Startkommando des Chefkonstruktors Sergej Koroljow um 9.07 Uhr war über Lautsprecher Gagarins »Pojechali« (Los geht's) zu hören. Gagarin landete um 10.55 Uhr auf einem Feld im vorgegebenen Gebiet Saratow nahe der Wolga.

Die Freude und Begeisterung der Menschen im ganzen Land war grenzenlos. Viele trafen sich und feierten. Am Nachmittag schienen alle Moskauer auf den Beinen zu sein, alle strömten ins Zentrum, zum Roten Platz war kein Durchkommen. Dennoch gelang es uns Studenten, getragen von der Masse, dorthin zu gelangen. Es war eine unglaubliche Stimmung, alle sprachen miteinander, sangen und jubelten. Erst am späten Abend leerte sich der Platz. Das alles wiederholte sich am 14. März, als Juri Gagarin offiziell empfangen wurde. Ein großes Feuerwerk beendete diesen Feiertag.

Der Flug von Juri Gagarin dauerte »nur« 108 Minuten, es war »nur« eine Erdumkreisung. Die Vision von Konstantin Ziolkowski war wahr geworden und dessen großer Verehrer Sergej Koroljow hatte mit seinem Kollektiv Entscheidendes dazu beigetragen. Der Flug von Gagarin brachte wichtige Erkenntnisse vor allem über die Reaktion des menschlichen Organismus auf die Schwerelosigkeit in völliger Abgeschiedenheit außerhalb der Erde. Neil Armstrong, der später als erster Mensch den Mond betrat, bewertete das Geschehene so: »Die Erdlinge werden im Weltall sein, indem sie durch die Tür treten, die Gagarin aufgestoßen hat«.

In der ganzen Welt fand dieser Sieg der sowjetischen Wissenschaft und Weltraumtechnik ehrliche Aner-

kennung. Die Grußschreiben aus vielen Ländern brachten das zum Ausdruck; als Beispiel hier die Meldung von Agence France Presse: »Die Sowjetunion, die als erste 1957 den künstlichen Erdsatelliten Sputnik ins All schickte, als erste 1959 den Mond erreichte und 1960 als erste einen Sputnik mit Tieren zur Erde zurückholte, hat der Welt soeben ihren Christoph Columbus des Alls gebracht«. In Windeseile ging der Name Gagarin um die Welt. Die Sowjetunion hatte den Wettstreit gegen die USA gewonnen. Es war die Zeit des Kalten Krieges, und die USA arbeiteten ebenfalls fieberhaft am Weltraumprogramm. Den ersten Weltraumflug der USA vollführte Alan B. Shepard am 5. Mai 1961 mit der Mercury 3, wie geplant auf einer suborbitalen ballistischen Flugbahn in einer Höhe von 187 km. Der Flug dauerte 15 Minuten und 22 Sekunden.

Wir Älteren erinnern uns sicher noch an vieles. Es waren nicht immer Erfolge, es gab technische Rückschläge, und es waren auch Opfer zu beklagen, so der Tod von vier sowjetischen Kosmonauten 1967 und 1971 wegen technischer Mängel bei der Landung.

Die weiteren Weltraumflüge nach Gagarin

Am 6. August 1961 startete der zweite Kosmonaut German Titow in Wostok 2, er umkreiste die Erde 17mal in 25 Stunden und 18 Minuten und steuerte sein Raumschiff für einige Momente manuell.

Den ersten Gruppenflug absolvierten Andrian Nikolajew (Wostok 3, 11.08.–15.08.1962) und Pawel Popowitsch (Wostok 4, 12.08.–15.08.1962), sie hatten ein umfangreiches Forschungsprogramm absolviert.

Als erste Frau verbrachte Walentina Tereschkowa 70 Stunden und 50 Minuten mit Wostok 6 im Weltraum (16.06.–19.06.1963). Im Wostok 5 war Waleri Bykowski vor ihr gestartet und flog dann mit ihr in der Gruppe. Sie landeten am gleichen Tag, aber an unterschiedlichen Orten.

Im Oktober 1963 konnten wir Walja und Juri Gagarin in der DDR begrüßen. Wer erinnert sich nicht an die Begeisterung bei den Treffen oder auch nur beim Spalierstehen?

Im November 1963 wurden wir Zeugen der »kosmischen« Hoch-



Juri Gagarin in seinem Skaphander.

Foto: Archiv

zeit des »Sternenpaares« Walentina Tereschkowa und Andrian Nikolajew, ein Staatsereignis, an dem auch der Generalsekretär der KPdSU Nikita Chruschtschow teilnahm und das in nichts Hochzeiten in Königshäusern nachstand.

Schweben im Weltraum

1964 trat die zweite Generation der Weltraumraketen in den Dienst, Woschod. Sie waren für zwei Personen ausgelegt. Am 18. März 1965 startete Woschod 2 mit den Kosmonauten Alexej Leonow und Pawel Beljajew zu einer neuen Herausforderung: Leonow verließ das Raumschiff und schwebte als erster Mensch nur mit einem Seil gesichert im freien Kosmos. Sein Aufenthalt neben dem Raumschiff dauerte zwölf Minuten. Beim Wiedereinstieg gab es Probleme, da sich sein Raumanzug durch den fehlenden Gegendruck aufgebläht hatte und er so nicht in die Einstiegs Luke paßte. Erst nach Druckreduzierung gelang ihm mit Mühe die Rückkehr in die Kapsel. Seine Erkenntnisse brachten wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung der Skaphander. Heute gehört der Ausstieg in den Weltraum für Reparatur- und Montagearbeiten an den Raumschiffen fast zur Routine, mit dem Unterschied, daß die Kosmonauten immer an zwei Punkten gesichert und ihre Anzüge entsprechend angepaßt sind.

Nach der Rückkehr von Leonow gab es Vorschläge, sein Schweben im All als »leonitj« zu bezeichnen und als neues Verb in das russische Wörterbuch aufzunehmen. Später, im Juli 1975, berichtete die »Komsomolskaja Prawda«: »Bei der Übersetzung eines Artikels aus einer deutschen Zeitschrift

zum Thema Kosmos stieß Leonow auf das Wort »leonieren«, das er in keinem Wörterbuch fand. Freunde brachten ihn auf die Lösung, es war eine Ableitung des russischen »leonitj«.

Das Programm INTERKOSMOS

1967 beschlossen die Sowjetunion, Bulgarien, Ungarn, die DDR, Kuba, die Mongolei, Polen, die CS-SR und Rumänien ein Programm zur gemeinsamen Erforschung und Nutzung des Weltraums für friedliche Zwecke, dem sich 1979 Vietnam anschloß. Die offizielle Bezeichnung INTERKOSMOS erhielt es 1970. Es gliederte sich in zwei Abschnitte: Gemeinsame Arbeiten zur Erforschung der Sonne, der Ionosphäre und des Erdmagnetismus sowie gemeinsame Flüge in den Weltraum. Die Raketentechnik stellte die Sowjetunion, notwendige Ausrüstungen und Meßgeräte wurden von den anderen Ländern entwickelt und bereitgestellt, darunter von der DDR die Multispektalkamera. Bis 1990 startete eine Vielzahl von Forschungssonden und Sputniks unter der Bezeichnung »Interkosmos«.

Die gemeinsamen Weltraumflüge begannen 1978. Siegmund Jähn startete als dritter mit Waleri Bykowski am 26. August 1978 mit dem Raumschiff Sojus 31 zur Raumstation Saljut 6. In acht Tagen führte er zahlreiche wissenschaftliche Experimente durch und kehrte am 3. September nach 125 Erdumkreisungen mit seinem Partner auf der Sojus 29 zur Erde zurück. Seine Erkenntnisse und Erfahrungen hat er vielen Kosmonauten und Astronauten weitergegeben, darunter auch an denen aus den alten Bundesländern.

An die freudige und herzliche Begrüßung von Siegmund Jähn in der DDR werden sich sicher noch viele erinnern. Bis zu seinem Tode war er bei vielen Veranstaltungen im In- und Ausland ein gern gesehener Gast.

Sojus – Apollo

Am 24. Mai 1972 unterzeichneten die Regierungen der UdSSR und der USA in Moskau ein Weltraumabkommen, dessen wichtigster Punkt für die nahe Zukunft ein Raumschiffexperiment mit gemeinsam entwickelten und standardisierten Konstruktionselementen war. Dem waren zweijährige intensive Vorarbeiten von Wissenschaftlern und Technikern der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und der NASA vorausgegangen. Insgesamt dauerte die Vorbereitung fünf Jahre, währenddessen einige Sojus-Besatzungen auch Annäherungs- und Kopplungsversuche von Raumschiffen und den Umstieg außerbords von Sojus 4 zu Sojus 5 (1959) getestet hatten.

Das gemeinsame Vorhaben wurde 1975 zur Realität. Am 15. Juli starteten Sojus 19 mit Alexej Leonow und Waleri Kubasow in Baikonur, 7 Stunden und 30 Minuten später Apollo mit Thomas P. Stafford, Vance D. Brand und Donald K. Slayton in Cap Canaveral. Am 17. Juli war die Ankopplung der Raumschiffe abgeschlossen und etwa drei Stunden danach kam es zum historischen Händedruck zwischen Alexej Leonow und Thomas Stafford. Bis zur Abkopplung am 19. Juli forschten beide Mannschaften gemeinsam und wechselten viermal die Raumschiffe. Sojus 19 landete am 21. Juli, Apollo am 24. Juli 1975, jedes an vorgegebener Stelle.

Beide Besatzungen waren hochqualifiziert. Sie wurden nach einem einheitlichen Plan ausgebildet und durchliefen ein gemein-

sames Trainingsprogramm. Der Erfolg dieser Aktion bildete die Grundlage für die weitere Zusammenarbeit beider Länder bei der friedlichen Nutzung des Kosmos.

Die Rettung der Raumstation Soljut 7

Am 11. Februar 1985 verlor das sowjetische Raumfahrtzentrum den Kontakt zur Raumstation Soljut 7, die zu dieser Zeit unbemannt im Weltraum war. Die Funkverbindung und die Stromversorgung waren ausgefallen. Mit jeder Erdumkreisung verlor sie an Höhe. Es bestand die Gefahr, daß einzelne und beim Eintritt in die Erdatmosphäre nicht verbrannte Teile auf bewohnte Orte stürzen könnten. Andererseits befürchtete man, daß die USA sie kapern könnten, um die modernste Technik zu nutzen. Nach Berechnungen verblieben bis zum Absturz der Station noch etwa 177 Tage. Es gab zwei Lösungen: Entweder sie mit einer Rakete vernichten, oder sie reparieren. Man entschied sich für die zweite Variante und schickte am 6. Juni 1985 mit dem Transporter Sojus T 13 eine Rettungsmannschaft mit Wladimir Dshanibekow und Viktor Sawinych. Beide waren erfahrene Kosmonauten und kannten die Station bereits. Niemand wußte, was die beiden erwartet. Als erstes mußten sie die Station 300 Kilometer über der Erde finden, dann sie einholen, andocken und prüfen, ob sie überhaupt betreten werden konnte, ob nicht Explosionsgefahr besteht, oder die Luft in ihr giftige Gase enthielt. Nach zwei Tagen gelang es, nach Auswechseln der automatischen gegen eine mechanische Kopplung den Transporter an das Raumschiff anzudocken. Alle Bordsysteme waren abgeschaltet, die Sonnenbatterien hatten eine falsche Stellung, in der Stati-

on herrschte eine Temperatur von etwa 0 Grad Celsius. Nach zehn Tagen konnte sie wieder erwärmt und die Arbeitsfähigkeit hergestellt werden. Eine Versorgungsrakete brachte den Kosmonauten Ersatzteile, Nahrung und vor allem Wasser, denn ihre Vorräte waren aufgebraucht. Nachdem Dshanibekow und Sawinych am 2. August im freien Weltraum zusätzliche Elemente an den Sonnenbatterien angebracht hatten, konnten sie die Reparatur beenden und mit dem »normalen« Forschungsprogramm beginnen. Ursache des Ausfalls der Station war ein Sensor, der falsche Signale gab.

Die Rettung der Raumstation Soljut 7 gehört zu den größten Leistungen der sowjetischen Raumfahrt. 2017 wurde diese Aktion in Rußland unter dem Titel »Saljut 7 – Tödlicher Wettlauf im All« verfilmt. Einige Szenen sind dramatisch überhöht und entsprechen nicht in jedem Fall der Realität.

Saljut 7 war die letzte Raumstation dieses Typs, die vorletzte Besatzung verließ sie im November 1985. Am 20. Februar 1986 startete eine neue Generation, die Raumstation MIR. Im Mai 1986 »besuchten« Leonid Kisim und Wladimir Solowjew noch einmal Saljut 7 von der Station MIR aus, um wissenschaftliches Material zu sichern. Anschließend flogen sie zur MIR zurück. Das war der bisher einzige Flug von einer Raumstation zur anderen.

Heute gehören die Raumstationen und die Flüge dorthin schon fast zum Alltäglichen. Mit der MIR – sie existierte bis zum Jahr 2001 – hatte auch eine neue Zeit in der internationalen Zusammenarbeit bei der Weltraumforschung begonnen. Die derzeitige ISS ist das Produkt der Kooperation von 16 Ländern und eines der wenigen Gebiete,

auf dem die USA und Rußland noch gemeinsam arbeiten. Es ist zu hoffen, daß sich auch künftig alle Länder an den Weltraumvertrag der UNO von 1967, dem »Vertrag über die Grundsätze zur Regelung der Tätigkeiten von Staaten bei der Erforschung und Nutzung des Weltraums einschließlich des Mondes und anderer Himmelskörper«, der bis Mitte 2020 von 110 Ländern ratifiziert wurde, halten.

2011 beschloß die Generalversammlung der UNO, den 12. April offiziell zum Internationalen Tag der bemannten Raumfahrt zu erklären. Damit wird nach 50 Jahren der 12. April 1961, der Flug Juri Gagarins in den Kosmos, offiziell als Beginn des Weltraumzeitalters anerkannt!

Dr. Renate Filina

Kosmonauten der sozialistischen Länder

2. März 1978

Vladimir Remek, CSSR

27. Juni 1978

Miroslaw Hermaszewcki, Polen

26. August 1978

Siegmund Jähn, DDR

10. April 1979

Georgi Iwanow, Bulgarien

26. Mai 1980

Bertalan Farkas, Ungarn

23. Juli 1980

Pham Tuan, Vietnam

18. September 1980

Arnoldo Tamayo Mendez, Kuba

23. März 1981

Dschügderdemidiin Gürragtschaa, Mongolei

14. Mai 1981

Dumitru Dorin Prunariu, Rumänien

Wir trauern um Gert Julius

Am 21. März ist Gert Julius daheim im Beisein seiner Frau Hanna und seiner Tochter Maren im Alter von 84 Jahren gestorben. Er wird in seiner Heimatstadt Berlin anonym auf dem Friedhof der Sozialisten beigesetzt.

Empörung über Unrecht war lebenslang die Triebfeder seines Handelns. Sie führte Gert

Julius auch zur GBM, wo er als Geschäftsführer wirkte. Eine Konstante seines Lebens war die Gewerkschaftsarbeit. Er war in Hamburg und Berlin Betriebsrat; er war in der HBV und bei Verdi aktiv; er war ehrenamtlicher Vorsitzender des DGB-Ortskartells im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg, wo er auch als Bezirksverordneter und Organisator legendärer Veranstaltungen wie »Rote Lieder gegen den braunen Mob« wirkte. 2005 gründete er das »Bündnis für Soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde«, das BüSGM, dessen Vorsitzender er neben seiner Tätigkeit im Präsidium des »Ostdeutschen Kuratoriums von Verbänden« war. Über die SPD und die Linke fand er schließlich in der DKP seine politische Heimat. Entscheidend

für seinen Wechsel war die Befürwortung des Jugoslawienkrieges durch die SPD. Sein eindringlicher Wunsch ist, daß sein lebenslanges Wirken für die Erhaltung des Friedens und gegen die alle menschlichen Interessen niederwalzende Profitsucht von vielen weitergeführt und letztendlich von Erfolg gekrönt sein werde.

Wir wünschen uns Licht am Ende des Tunnels

Der AK Kultur- und Bildungsreisen und der Lockdown



Unsere Reisegruppe im Sommer 2018 in Polen

Foto: C. Weiß

Ein paar Tage vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe überraschte uns die Ministerpräsidentenkonferenz mit der »Osterruhe«. Schon am nächsten Tag war diese bis dato noch nicht ausprobierte Maßnahme zur Eindämmung der Corona-Pandemie wieder vom Tisch. Die Bundeskanzlerin entschuldigte sich für »ihren Fehler«. Unglaublich, was hierzulande möglich ist! Mitte April tagen die Damen und Herren erneut, und wir werden wieder gespannt sein.

Nicht nur wir erwarten endlich etwas Zielführendes, Verlässliches zum Thema Reisen, insbesondere Gruppenreisen. Viel zwingender, mittlerweile existentiell ist es für Gaststätten, Hotels, Gästeführer, Busunternehmen, Museen, Theater, Orchester und, und, und ...

Zur Zeit haben wir coronabedingt unsere Reisen und Tagesfahrten ausgesetzt. Ende Mai/Anfang Juni soll es wieder losgehen. Was dafür spricht ist, daß die meisten von uns bis dahin geimpft sein werden – die Gnade der frühen Geburt! Was uns nicht so sicher macht, sind die seit März wieder steigenden Infektionszahlen, das insgesamt zu langsame Impftempo, das ewige Hin und Her der Corona-Maßnahmen und – siehe oben – nicht die

kleinste brauchbare Orientierung zum Thema Gruppenreisen.

Wir sind startbereit. Alles ist organisiert und vorbereitet. Die touristischen Leistungsträger – wie sie im Fach-Chinesisch so schön heißen – warten darauf, uns zu bewirten, zu beherbergen, zu unterhalten, uns Interessantes zu zeigen und Wissenswertes zu erzählen. Manche Reservierung habe ich inzwischen gefühlt schon dutzendmal storniert, geändert und neu bestellt. Dabei bringen unsere touristischen Partner viel Verständnis und Kulanz, Geduld und Zuversicht auf. Niemand verlangte bisher Rücktrittskosten. In den zahlreichen E-Mails, die ich dafür gewechselt habe, standen neben der üblichen Grußformel Wünsche wie »Bleiben Sie gesund«, »Halten Sie weiter durch«, »Es kommen wieder bessere Zeiten«. Sehr hilfreich bei unserer Arbeit ist unser kleines Aktiv, rund ein Dutzend Mitstreiter. Wie beraten regelmäßig über die Vorbereitung und Durchführung unseres Programms. Da wir uns seit Monaten nicht mehr persönlich treffen können, verabreden wir uns mindestens einmal im Monat zu einer Telefonkonferenz. So können wir gemeinsam Entscheidungen treffen, Probleme beraten und Ideen austauschen. Das hilft

nicht nur praktisch. Es motiviert gleichermaßen, und das tut gut in diesen Zeiten.

Immer wieder schwierig ist die Entscheidung, ob wir ein Programm auch wirklich durchführen können. In der März-Ausgabe der »akzente« haben wir über die Fahrt am 26.05.2021 auf den Jakobshof Beelitz informiert. Eigentlich sollte das unsere Frauentagsfahrt werden. Wir möchten sie gern nachholen mit Jennipher Antonis »Heiteren Geschichten vom Älterwerden«, einem Talk mit dem Rennschlittensportler Thomas Köhler, Spargelessen und Tanz. Wir freuen uns über die zahlreichen Anmeldungen, aber wir wissen heute noch nicht, ob die Fahrt stattfinden kann. Das hängt von der aktuellen Infektionslage und den geltenden Corona-Regeln ab. Wir gehen davon aus, daß Impfungen, negative Corona-Tests, Abstand, Hygiene und Alltagsmasken sowie die Aufnahme der Kontaktdaten dazu zählen werden. Darüber wie auch über eine eventuelle Absage werden wir rechtzeitig informieren.

»Vorbehaltlich der aktuellen Corona-Regeln«, das gilt auch für unsere Wandertage, mit denen wir am 22. April starten wollen, siehe nebenstehende Informationstafel.

Interessenten müssen sich anmelden, und es wird mit Abstand gewandert. Eine gemeinsame Einker ist nicht vorgesehen. Imbissmöglichkeiten können individuell genutzt werden.

Dr. Carola Weiß

Weitere Termine

Reisesprechstunde in der Geschäftsstelle der GBM im Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316, 10243 Berlin: Dienstag, 6.4. und 4.5. jeweils von 10:00 bis 12:00 Uhr.

Wandertag am Donnerstag, 22.4. Tour am Straussee, Treffpunkt: 10:30 Uhr an der Fähre Strausberg (Stadtseite), Tourlänge etwa 5–6 Kilometer. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wandertag am Donnerstag, 20.5.: Tour an der Woltersdorfer Schleuse, Treffpunkt: 10:30 Uhr an der Endhaltestelle der Tram 87, Tourlänge ca. 5–6 Kilometer. Die Teilnahme ist kostenlos.

Um Anmeldung wird gebeten bei Dr. Carola Weiß:
Tel.-Nr. 0173-6102512 /
E-Mail gbm.dr.weiss@gmail.com

»Vom konfliktreichen Werden«

Eine Ausstellung über das bildnerische Volksschaffen in der DDR

»Vom konfliktreichen Werden« lautet der Titel einer Dokumentation über das Bildnerische Volksschaffen in und nach der DDR. Autorin ist Dr. Ute Mohrmann, Professorin für Ethnographie und früher Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie bevorzugt anstelle des Begriffes »Volkskunst« die Termini »Bildnerisches Volks- oder Amateurschaffen«, auch »Freizeitkunst«, weil ihrer Ansicht nach »Volkskunst« zu sehr an das »Völkische« erinnert. Die gängigen Lexika verstehen unter Volkskunst das künstlerisch gestaltete Handwerksgut vor allem der Bergleute, Bauern, Fischer und Hirten, das immer zweckgebunden war.

Erste Mal- und Zeichenzirkel entstanden in der DDR vorwiegend in den Betrieben um Halle, meist in Fabriken der SAG (Sowjetischen Aktiengesellschaft). Zugrunde lagen gemeinsame Erlebnisse und politische Überzeugungen, die oft in Kollektivarbeiten dargestellt wurden. Gelenkt wurden die Zirkel von Kulturfunktionären, geleitet wurden sie von akademisch ausgebildeten Künstlern. Beachtliche Leistungen sind da entstanden. Werkstätige beteiligten sich mit viel Freude an Chören, Theater-, Musik- und Tanzgruppen. Es gründeten sich Singe- und Amateurfilmklubs. Seit 1959 gab es Arbeiterfestspiele. Die Tätigkeit der Mitglieder wurde anerkannt; es gab ein öffentliches Gebrauchswerden. An den Ruhrfestspielen nahm die DDR mit bemerkenswerten Beiträgen teil. Ab 1962 arbeitete das Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig unter staatlicher Leitung. Seit 1963 erschien die Zeitschrift »Bildnerisches Volksschaffen« und 1964 entstand, angeregt durch den Bitterfelder Weg, eine Massenbewegung des Volksschaffens. Ziel war die ästhetische Erziehung des Volkes, was durchaus positiv zu bewerten ist. Es gab die Möglichkeiten, eine Spezialschule zu besuchen, an zentralen Lehrgängen teilzunehmen und an Abendschulen in künstlerischen Hochschulen seine Fähigkeiten zu entwickeln. Die Beziehungen zwischen Volks- und Berufskunst wurden enger. In den Kunstaussstellungen der DDR in Dresden waren zu Beginn auch Werke des Bildnerischen Volksschaffens zu bewundern. Ab 1969



Prof. Dr. Ute Mohrmann und Uwe Burckhardt bei der Auswahl des Materials für die Ausstellung »Freizeit, Kunst & Lebensfreude« im »Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR« in Eisenhüttenstadt 2015

(Foto: MOZ)

jedoch fanden aller vier Jahre Ausstellungen dieses Bereiches statt, die auch im Ausland ein großes Echo fanden. Reglementierungen durch politische Funktionäre wurden in den 1970er Jahren schon kritisch betrachtet, es gab satirische Darstellungen über das Leben in der DDR. Die Freude am Selbstgestalten nahm zu.

Die Volkskunstkonferenz in Gera 1984 konnte bis dahin 70 000 Mitglieder in 5 000 Zirkeln für Malerei und Grafik, für Plastik und Keramik, für Schnitzerei und Holzgestaltung sowie für Textilgestaltung verzeichnen. Die Mitglieder der Zirkel und Gruppen waren weniger Arbeiter und Bauern, sondern größtenteils Ingenieure, Architekten, Lehrer, Studenten, Schüler und Hausfrauen. Trotzdem wurde durch gemeinsame Besuche von Konzert-, Theater- und anderen kulturellen Veranstaltungen – nachzulesen in den Brigadetagebüchern – Erhebliches zur ästhetischen Erziehung des Volkes getan. Viele vermissen das heute, zumal nach der »Wende« solche Veranstaltungen oft nicht mehr bezahlbar sind. Erhalten haben sich einige Zusammenkünfte schreibender Arbeiter, die der Bitterfelder Aufforderung »Greif zur Feder, Kumpel« schon vor Jahren gefolgt waren. Auch Chöre und Musikgruppen arbeiten noch unter anderen Voraussetzungen. Mal- und Zeichenzirkel bestehen teilweise

mit viel persönlichem Engagement unter neuen, schwierigen Förderbedingungen weiter. Mit der DDR sind die finanzielle Förderung der Zirkel, die Verschmelzung von Arbeit und sinnvoller Freizeitgestaltung verschwunden. Dennoch sind das kollektive Erlebnis und der Stolz auf Erfolge in den verbliebenen Gemeinschaften geblieben. Es existieren noch Kurse an Volkshochschulen oder Jugendkunstschulen für kulturelle Bildung. Aber alles, was mit der DDR zusammenhing, wurde niedergemacht, »aufgearbeitet«. 7 000 Exponate der Malerei, Graphik und Plastik sowie der Textilgestaltung und Keramik werden im Archiv der Akademie der Künste gelagert. Das Kunstarchiv Beeskow bewahrt Arbeiten, die von den Massenorganisationen aufgekauft wurden. Im »Dokumentationszentrum der DDR-Alltagskultur« in Eisenhüttenstadt gab es 2015/16 eine sehenswerte Ausstellung unter dem Titel »Freizeit, Kunst & Lebensfreude. DDR-Laienschaffen aus dem Kunstarchiv Beeskow«. Es muß erwähnt werden, daß aus dem Volksschaffen kommende Mitglieder eine Hochschulausbildung auf künstlerischem Gebiet erfolgreich absolvierten, daß z. B. drei Zirkelteilnehmer aus Bitterfeld in den Verband Bildender Künstler der DDR aufgenommen wurden. Eine ausgezeichnete Arbeit als Zirkelleiter leisteten die Künstler Bernhard

Franke und Wolfgang Speer. Das Pankower Graphikzentrum, das vor einigen Jahren in der Ladengalerie der »jungen Welt« ausstellte und von Wolfgang Speer geleitet wurde, ist nach wie vor bekannt. In Bitterfeld bewahrt die Stadt das Werk von Bernhard Franke; ein Verein, der aus seinem Zirkel hervorging, kümmert sich darum. Auch in den Zirkeln, die von Otto Knöpfer, Otto Paetz, Heinz Mutterlose, Wilhelm Schmied und anderen geleitet wurden, entstand Beachtliches. Das alles darf nicht vergessen werden. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich immer mehr Studenten in Masterarbeiten und Dissertationen mit Kunst aus der DDR befassen, die eben kein »häßlicher Regentropfen der Geschichte« ist. Da ist z. B. die Studentin Sarah Wassermann aus Osnabrück, die 2020 eine interessante Forschungsarbeit mit dem Titel »Wir machen weiter – Textiles Laienschaffen in der DDR und die Entwicklung nach der Wiedervereinigung« vorgelegt hat. Das trägt dazu bei, daß nichts vergessen wird. Noch gibt es keine umfassende wissenschaftliche Darstellung des Laienschaffens in der DDR. Ute Mohrmann ist auf diesem Gebiet viel zu verdanken. Es war eben nicht alles schlecht in der DDR; es gilt, vieles davon zu erhalten. Geben wir die Hoffnung nicht auf.

Maria Michel

Spenden


12 Mitglieder überwiesen im März 2021 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:
Begünstigter: GBM e.V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
BIC BELA DEBE XXX
Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

Kundenreferenzen (1. Zeile):
Spende

Verwendungszweck (2. Zeile):
St.-Nr. 27/666/53250

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 

Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316
10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)

Tel.: 030 2978-4688

Fax: 030 2978-4689

E-Mail: gbmev@t-online.de

Website: www.gbmev.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr

Fr. 9.00–12.00 Uhr

Bankverbindung

Berliner Sparkasse

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36

BIC BELA DEBE XXX

Erscheinungsweise

monatlich

V. i. S. d. P.

Helga Hörning

Redaktion: Dr. Frank Wecker (FW)

Redaktionsschluss

26. März 2021

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe

23. April 2021

Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH

Druck und Kommunikation

Franz-Mehring-Platz 1

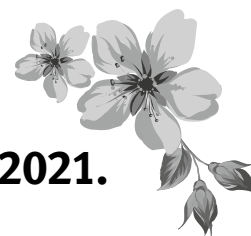
10243 Berlin

Tel. 030 2978-2900

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Wir beglückwünschen alle *Jubilare* des Monats April 2021.



zum 99. Geburtstag

Helmut Koch, Eberswalde
Ruth Krüger, Alt-Zeschdorf

zum 98. Geburtstag

Wolfgang Huth, Berlin

zum 97. Geburtstag

Ursula Vogel, Berlin

zum 96. Geburtstag

Fritz Baack, Schwerin
Heinz Rütz, Burg Stargard

zum 95. Geburtstag

Horst Bierschenk, Berlin
Rolf Friedemann, Berlin

zum 94. Geburtstag

Horst Grüner, Berlin

zum 93. Geburtstag

Prof. Dr. Elfriede Leymann, Berlin
Lotte Reibstein, Gotha
Gisela Röthig, Halle/Saale
Dr. Siegfried Zachmann, Berlin

zum 92. Geburtstag

Melitta Hartmann, Berlin
Hannelore Holz, Dresden
Regina Piper, Bernau
Wolfgang Ruben, Berlin
Dr. Erna Scharnhorst, Berlin
Arno Wendel, Neubrandenburg

zum 91. Geburtstag

Harry Bastek, Berlin
Dr. Werner Beyer, Berlin
Erwin Gürnth, Berlin
Marianne Hämmerlein, Berlin
Annelies Lindemann, Berlin
Heinz Mösing, Berlin
Dr. Helga Neugebauer, Berlin
Prof. Dr. Hermann Wirsig, Berlin
Dr. Ludwig Wolf, Berlin

zum 90. Geburtstag

Gisbert Schmidt, Berlin
Robert Sternberger, Berlin
Prof. Dr. Sigrid Tackmann, Potsdam
Gertraud Täubrich, Freital
Ernst Wischer, Eibenstock

zum 89. Geburtstag

Helmut Baumgarten, Halle/Saale
Dr. Bodo Haft, Berlin
Dieter Schuster, Sitzendorf

zum 88. Geburtstag

Dr. Gerhard Clermont, Berlin
Walter Fuchs, Meißen
Inge Muchna, Berlin
Rosemarie Pannhausen, Berg-
holz-Rehbrücke
Gerda Schmitz, Neubrandenburg

zum 87. Geburtstag

Siegfried Herzog, Dresden
Prof. Dr. Anton Hiersche, Berlin
Vera Hochmuth, Berlin
Achim Neugebauer, Görlitz

zum 86. Geburtstag

Wolfgang Etzrodt, Berlin
Hartmut Hunstock, Fürstenwalde
Dora Jedigarew, Berlin
Hannelore Kirsch, Berlin
Margarete Lang, Erfurt
Doris Mohr, Chemnitz
Tamara Reimann, Berlin

zum 85. Geburtstag

Ernst Jäger, Panketal
Ursula Jäger, Panketal
Dr. Charlotte Jendrusch, Berlin
Prof. Dr. Ingrid Kornprobst, Wismar
Ulrike Krauß, Saalfeld
Georg Mrositzki, Berlin
Prof. Dr. Jochen Neumann, Dresden
Gerd Nietzold, Woltersdorf
Dorothea Veit, Berlin

zum 80. Geburtstag

Gisela Boll, Berlin
Hildegard Wendt, Fredersdorf

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

Ursula Bauer
Bergfelde

Karl Haak
Cottbus

Gudrun Hirche
Berlin

Gert Julius
Berlin

Dr. Jochen Kratzke
Berlin

Erna Ramlow
Potsdam

Franz Rohde
Berlin

Egon Teucher
Chemnitz

Karl Thomasius
Berlin

Karl-Heinz Witzke
Berlin

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.